

Brunnenprojekt will zur Versöhnung beitragen

VON JUTTA KRAUSE

Herrenberg: Djeralar Miankeol berichtete in der Spitalkirche über die aktuelle Situation im Tschad



Zu einem ebenso spannenden wie informativen Vortrag hatte die Gruppe Fokus Afrika am Samstag in die Spitalkirche geladen: Der tschadische Menschenrechtler und Agraringenieur Djeralar Miankeol, der sich in seiner Heimat im Kanton Bwaliba intensiv für den Frieden und die Rechte der dort lebenden Bauern einsetzt, erzählte rund 40 Anwesenden, was sich derzeit im Tschad abspielt

Djeralar Miankeol aus dem Tschad berichtete in der Spitalkirche über die Lage in seiner Heimat GB-Foto: Holom

und berichtete vom Stand eines Brunnenprojekts. Sein langjähriger Freund und Wegbegleiter Martin Petry übersetzte vom Französischen ins Deutsche.

Zunächst gab Miankeol den Dank der Bevölkerung an die Herrenberger Unterstützer weiter, die seit nunmehr zehn Jahren die Brunnenbohrprojekte seines Vereins Ngaoubourandi (Regenbogen) mit Spenden unterstützen. In dieser Zeit wurden insgesamt 15 Brunnen gebohrt und dadurch vielen Menschen der Zugang zu sauberem Trinkwasser ermöglicht. Damit leistet der Verein eine sehr wichtige Arbeit, die insbesondere der Landbevölkerung zugutekommt. Durch die Bereitstellung dieses elementaren Lebensmittels will der Verein Regenbogen auch zur Versöhnung und Eigenständigkeit der durch Landraub, Korruption und Einschüchterung schwer gebeutelten Dorfgemeinschaften beitragen.

Seit vielen Jahren, erzählte Djeralar Miankeol, gibt es in dem Kanton, der im regenreichen, fruchtbaren Drittel des Tschad liegt, organisierten Landraub und Landbesetzung durch reiche Händler, Militärs und hohe Beamte. Sie okkupieren Ackerland, um darauf Viehzucht zu betreiben und erschweren den Bauern den Zugang zu ihren Feldern, die nicht selten von den Rinderherden der Züchter verwüstet werden. „Die Menschen in Bwaliba leben von der Landwirtschaft und brauchen das Land, denn es gibt für sie kaum andere Einkommensmöglichkeiten“, betonte

Miankeol.

Klagen der Bauernverlaufen ins Leere

Doch die Klagen der Bauern laufen ins Leere, sie werden eingeschüchtert, bedroht, festgenommen. Korruption und Schmiergelder verschlimmern die Lage und zerstören den sozialen Zusammenhalt innerhalb der Dorfgemeinschaften. Stattdessen machen sich tiefe Zerrissenheit und Hoffnungslosigkeit breit. Als die Konflikte vor drei Jahren eskalierten, saßen 20 Dorfchefs monatelang im Gefängnis, auf die Rechtsprechung konnten sie nicht hoffen, da auch der Justizminister des Landes zu den Viehzüchtern zählt. Ein Glücksfall war die Einsetzung eines neuen Generalstaatsanwalts, der sich auf die Seite der Landbevölkerung stellt. Seit ihrer Freilassung ist Djeralar Miankeol unermüdlich in den Dörfern unterwegs, um für Versöhnung zu werben.

Mit finanzieller Unterstützung aus Herrenberg hat der Verein ein Brunnenprojekt in Bwaliba initiiert. Die Verbesserung der Wasserversorgung soll nicht zuletzt auch dem sozialen Zusammenhalt dienen, die Menschen wieder zusammenführen. Die Grundidee, so der Aktivist, basiere auf dem Sprichwort: Selbst deinem Feind gibst du Wasser zu trinken. Die Bilder vom jüngsten Brunnenprojekt, die er mitgebracht hatte, veranschaulichten die hohe Bedeutung des Wassers als Lebensmittel und Hoffnungsträger eindrucksvoll: Sie fingen den Bohrprozess ein, den Moment, wo das Wasser erstmals sprudelt und die vielen Schüsseln, Schalen und Eimer voller Wasser, die vom Brunnen gefördert und dann oft kilometerweit bis nach Hause getragen werden.

Statt der geplanten Solarmodule, die das Pumpen aus der Tiefe erleichtern und die Wartezeit der Wasserholenden erheblich verringern sollen, ist zunächst eine Handpumpe installiert. Selbst diese simple Technik muss indes aus Frankreich importiert werden, ebenso wie alle Ersatzteile, da es im Tschad praktisch keine Industrie gibt.

Dennoch ist der Verein Regenbogen darum bemüht, den Dorfgemeinschaften die Autonomie über ihre Wasserversorgung zu ermöglichen. Jeder zahlt für das Wasser einen Obolus, der zur Seite gelegt wird, so dass Geld für nötig werdende Ersatzteile vorhanden ist. Erschwert wird dies durch den aufgrund des Landraubs fortschreitenden Verarmungsprozess. „Es gibt leider keine Entwicklungsfortschritte, sondern massive Rückschritte“, übersetzt Martin Petry die traurige Botschaft seines Freundes. „Von staatlicher Seite gibt es keine Unterstützung für die Menschen, aber fast jeder, der ein Amt bekleidet, erfindet irgendwelche Steuern oder Abgaben, um sich zu bereichern.“

Deshalb investiert der Verein Regenbogen auch in Aufklärung, damit die Bauern ihre Rechte kennen. Djeralar Miankeol kämpft derweil engagiert weiter für eine Verbesserung der Situation. 2015 war er zweieinhalb Monate lang inhaftiert, lebt mit ständigen Bedrohungen. „In dieser Situation ist es sehr wertvoll, zu wissen, dass es Leute gibt, die wissen, was hier passiert und unsere Arbeit unterstützen“, betont er abschließend.
